Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 22

Artikel: Das Wiegenlied
Autor: Walling, Günther
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671933

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gespickten Geldbeutel zum Vorschein brachte und eine Summe anbot, für die man damals zwei gewöhnliche Pferde hätte kaufen können, fing der Großvater an, die Sache zu überlegen. In seinem Herzen kämpften zwei Mächte, auf der einen Seite die liebevolle Anhänglichkeit zu dem Tiere, das man ihm abzuschachern suchte, auf der andern Seite der haushälterische Sinn des berechnenden Landwirtes. Was sollte er tun? Der Welsche nützte den Augenblick und brachte mit einem Angebot von 1400 Franken den Fall zur Entscheidung. Liesi war verkauft und mußte fort in den blutigen Krieg. Weinen und Schluchzen zog durch das Haus, als die Fremden das arme Tier abführten.

Monate gingen dahin. Am 1. Februar 1871 überschritt die französische Ostarmee unter Bourbaki die Schweizergrenze, wurde entwaffnet und bis zur Einleitung der Friedensunterhandlungen im Lande interniert. Nicht geringe Verlegenheit bereitete den Behörden die Unterbringung der halbverhungerten und verwahrlosten Pferde, die mit der unglücklichen Armee ins Land gekommen, über 10 000 an der Zahl. Man versteigerte sie. Auf allen größeren Marktplätzen des Landes wurden Bourbakipferde versteigert. So auch im st. gallischen Altstätten.

Mein Großvater, der seit Liesis Weggang ohne Pferd geblieben war, machte sich auch auf den Weg nach Altstätten, um wenn tunlich einen „Bourbaki" zu kaufen. Hunderte der armen Gäule standen auf dem geräumigen Marktplatz des Ortes angekoppelt, und Hunderte von Bauern und Pferdehändlern waren, teils aus Kauflust, teils aus bloßer Neugierde herbeigeeilt. Bedächtig durchschritt der Großvater, begleitet von seinem erwachsenen Sohn Egidi die Reihen der Tiere, sorgsam jedes einzelne musternd; da wurde er plötzlich heftig an seinem linken Rockärmel gefaßt und geschüttelt. Sich umwendend, sah er sich von den Zähnen eines Pferdekopfes gepackt, und — „Liesi" schrie Egidi, der Junge, auf das Tier losstürzend. „Liesi!" schrie voll Freude und Rührung zugleich der erstaunte Großvater, den Kopf des hell aufwiehernden Pferdes streichelnd. Es war ein Wiedersehen, wie wenn treue Freunde einander nach langer Trennung wieder gefunden. Liesi, der vernunftlose Gaul, hatte nach monatelang dauernden Kriegsstürmen und Entbehrungen aller Art seine alten Freunde wieder erkannt. Menschen sammelten sich im Augenblick um die Szene, und als sie den Zusammenhang erfuhren, rieselten über manches wettergebräunte Antlitz stille Tränen. Aber wie sah Liesi aus? Abgemagert, Mähnen- und Schweifhaare abgefressen, bot das Pferd ein jämmerlich-bedauernswertes Bild. Nur der Stern auf der Stirne war intakt geblieben. Ohne Verzug setzte sich der Großvater mit der Versteigerungskommission in Unterhandlung und erstand Liesi um den bescheidenen Preis von 130 Franken.

Die Heimkehr Liesis gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Die halbe Einwohnerschaft erwartete das treue Tier am Eingang des Dorfes und brach neuerdings in einen wahren Jubel aus, als Liesi ohne alle und jede Führung munter und wohlgemut dem alten Stalle zutrottete. Das Pferd kam in keine andern Hände mehr.

Das Wiegenlied.

In fernen Landen war ich weit
Und weilte fern von hier,
Nun ruh ich wieder nach langer Zeit,
O Haus meiner Väter, in dir.
Und wie ich umherschau im trauten Gemach,
Da nimmt die Träne den Lauf,
Verklung'ne Erinnerungen werden wach
Und steigen im Herzen mir auf.

Und klagend mir durch die Seele zieht,
Wie ein uralter Heimatklang,
Das längst vergess'ne Schlummerlied,
Das einst die Mutter mir sang;
Das Lied, das beim dämmernden Lampenschein
Mein lauschendes Ohr oft traf,
Wenn sie sang im stillen Kämmerlein:
Schlaf, mein Kindchen, schlaf!

O, dieses Lied erweckt aus dumpfem Traum,
Was ich längst schon vergessen hielt,
Ich sehe den schattigen Lindenbaum,
Wo ich als Knabe gespielt!
Seh Eltern und Freunde — wie lang ist es schon,
Da ich eilte vom Vaterhaus,
Da die Mutter weinend umschlang den Sohn,
Und ich zog in die Ferne hinaus!

Ergraut kehrt ich heim, der als Knabe schied,
Nicht Eltern, nicht Freunde sind mehr,
Wohl tönt mir wie ehemals im Ohre das Lied,
Doch alles ist fremd um mich her.
O stille, mein Herz, wonach du weinst,
Bald singt dich in ewigen Schlaf
Das Lied der Mutter, ertönend wie einst:
Schlafe, mein Kindchen, schlaf!

Günther Walling